

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 8-9

Artikel: Die ersten Schritte zur Verständigung im Mittleren Osten
Autor: Bruenn, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müht, in die Reihe jener Experimente, von deren Gelingen Aufstieg oder Untergang der nächsten Geschlechter abhängt. Es ist der uralte, ewig neue Versuch, der Völker immer wieder aus ihren Nöten gerettet hat, die verheerenden Folgen von Menschenanstauungen durch die Abwanderung des Menschenüberschusses nach leeren Räumen abzuwehren.

Was Israel gegenwärtig auf dem Gebiet der Erziehung von Flüchtlingen zur Sesshaftmachung tut, wird durch die Bemühungen Europas um die friedliche Planung der in seinem Bereich liegenden Räume einen neuen und lebendigen Sinn erhalten. Die von Frankreich, Italien und Westdeutschland geschaffene europäische Wirtschaftsgemeinschaft hat mit Italien bereits die europäische Küste des Mittelmeeres erreicht. Sie wird den Anschluß an die leeren und erschließungsbedürftigen Gebiete der asiatischen und afrikanischen Ufer suchen müssen, wenn sie das Problem der Übervölkerung Europas mit würdigeren Mitteln lösen will als mit der Atombombe. Unter dem Gesichtspunkt der Ökumene im Bereiche des Mittelmeers, die den europäischen Lebensraum in eine Symbiose mit der erwachenden Welt Asiens und Afrikas ausweiten soll, verdient das Unternehmen Israels als ein verheißungsvoller Versuch die tatkräftige Unterstützung eines sich auf seine Aufgaben besinnenden Europas.

Karl Loewy

Die ersten Schritte zur Verständigung im Mittleren Osten

Die pessimistische Haltung, daß der jüdisch-arabische Konflikt erst in einer oder zwei Generationen gelöst werden kann, muß energisch abgelehnt werden. Diese Meinung hindert jede positive Friedensbemühung. Allerdings müssen wir an dieses Problem ohne innere Zweifel herangehen, mit gutem Willen und mit fester Überzeugung von dem Gelingen der Sache.

Die erste Voraussetzung zur Verbesserung der Beziehung zwischen Juden und Arabern ist die zweifelsfreie Erkenntnis von jeder Seite, daß die Grundlage der Nationalbewegung der Gegenseite ebenfalls idealistisch ist. Die arabische Nationalbewegung, die auf die Einigung der arabischen Staaten hinzielt und auf die Befreiung von jedem ausländischen Einfluß, ist nicht weniger idealistisch und gerechtfertigt als die zionistische Idee, die Rückkehr nach Zion, die eine göttliche Verpflichtung ist. Beide Bewegungen könnten friedlich nebeneinander existieren, wenn sie friedliche Methoden anwenden würden. Leider haben beide Seiten öfter aggressive Methoden angewandt, um ihre Ideen zu verwirklichen. In einer Atmosphäre von gegenseitigem Haß und Mißtrauen wird Frieden niemals erreicht werden.

Die zweite Voraussetzung ist die klare Anerkennung, daß der Mittlere Osten eine ökonomisch und politisch unzertrennliche Einheit darstellt. Es wird kaum möglich sein, Israels Wirtschaft, die in erster Linie industriell ist, aufrechtzuerhalten ohne enge wirtschaftliche Beziehung mit dem arabischen Hinterland. Und für die arabischen Staaten wird eine wirtschaftliche Entwicklung wesentlich leichter sein mit der technischen und wissenschaftlichen und industriellen Kooperation mit den Juden.

Die dritte Voraussetzung ist die Erkenntnis, daß ein Krieg das Problem in keiner Weise löst, sondern nur noch erheblich verschlimmert. Krieg bedeutet beinahe Selbstmord, schwerste wirtschaftliche und moralische Verheerungen für beide Teile, Sieger wie Besiegte. Eine zweite Runde wird die Hoffnung auf eine Neuentwicklung für Jahrzehnte vereiteln, auch für das kleine, wirtschaftlich schwache, an Bodenschätzen arme Israel.

Fünf Punkte sind zu fordern, um zunächst einmal beide Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen. Der erste Schritt ist: völlig gleiche Rechte für die arabische Minorität in Israel in bezug auf Arbeitsbeschaffung, Löhne, Handel und Industrie. «The land requisition law» und die Einbürgerungsgesetze müssen dahin geändert werden, daß sie nicht den geringsten Schaden und nicht die geringste Benachteiligung eines arabischen Bürgers in Israel verursachen können. Die Militärgerichtsbarkeit für die Araber in manchen Grenzbezirken — in einigen bereits erleichtert — muß gänzlich aufgehoben werden.

Die zweite Hauptforderung ist die sofortige und absolute Sistierung von Vergeltungsaktionen. Alle Grenzzwischenfälle müssen ausnahmslos auf friedliche Weise beigelegt werden. Der Versuch, durch Vergeltungsmaßnahmen die andere Seite abzuschrecken, ist als völlig mißlungen anzusehen. Die Vergeltungsmaßnahmen bedeuten Rückfall in schlimmste Barbarbei. Vom politischen Standpunkt aus verursachen sie uns nur Schaden und schwersten Schaden. Sie vertiefen nur den Abgrund zwischen den Völkern und vereiteln jede ernsthaften Friedensbemühungen. Haß- und Rachegefühle sind die schlechtesten Führer in politischen Dingen. Kriegerische Reden und Drohungen sind ebenfalls völlig nutzlos und verhetzen die Gemüter mehr und mehr.

Drittens: Die Rückkehr der arabischen Flüchtlinge ist in der gegenwärtigen Atmosphäre des Hasses unmöglich. Erst nach Erreichung dieser oben erwähnten Punkte und nach einem Abklingen der größten Spannung muß Israel ernsthaft die Rückkehr eines Teiles der arabischen Flüchtlinge in Erwägung ziehen. Ohne diese Rückkehr wird ein endgültiger Frieden unmöglich sein. Die Rückkehr eines Teiles der Flüchtlinge ist nicht nur ein Akt der Menschlichkeit.

Es ist untragbar, daß Israel indifferent bleibt angesichts des großen Elends der arabischen Flüchtlinge. Aber auch aus reinen Nützlichkeitsgründen ist die Rückkehr eines Teils der Flüchtlinge ein positiver Akt. Die arabischen Fellachen kennen den spezifischen Charakter der palästi-

nensischen Erde seit Hunderten von Jahren. Ihre Rückkehr würde den Ernährungsstatus in Israel erheblich verbessern. Für den anderen Teil der Flüchtlinge hat die Regierung Israels sich bereits prinzipiell einverstanden erklärt, Kompensationen zu bezahlen. Der vor kurzem von Dr. Neumann geäußerte Vorschlag, daß Israels Industrie Häuser baut für die Flüchtlinge und Möbel und andere Güter fabriziert auf Rechnung der Kompensationsgelder, ist sehr annehmbar.

Viertens: Was Jerusalem betrifft, so ist es klar, daß es die geistige und politische Hauptstadt in Israel bleiben muß. Doch es kann nicht geleugnet werden, daß Jerusalem auch für das Christentum und auch für den Islam eine heilige Stadt ist. Es scheint daher keine andere Alternative zu geben als eine Dreiteilung. Der Vorschlag einer Dreiteilung wurde vor vier Jahren von Präsident Garreau gemacht: Die Neustadt bleibt die Hauptstadt von Israel, eine zweite Zone wird reserviert für die heiligen Stätten und eine dritte Zone für Jordanien.

Fünftens: In bezug auf die Außenpolitik müßte versucht werden, Juden und Araber auf eine gemeinsame Linie zu bringen, eine Idee, die illusorisch erscheint. Heute versuchen Juden und Araber die Politik des anderen mit allen Mitteln zu unterminieren. Die arabischen Staaten versuchen die Zahlungen der Reparationsgelder von Deutschland zu hintertreiben, und Israel versucht die Bemühungen zur Vereinigung der arabischen Staaten zu vereiteln. Dieser Versuch, die natürliche historische Entwicklung der arabischen Staaten zur Einigung zu hintertreiben, ist mit Sicherheit zum Fehlschlag verurteilt. Es ist töricht, zu denken, daß, was für die Araber schlecht, für die Juden gut ist.

Diese fünf Punkte sind ein Versuch, Juden und Araber an einen gemeinsamen Verhandlungstisch zu bringen. Diese Vorschläge gefährden in keiner Weise die Souveränität und Sicherheit von Israel und sicherlich nicht die Zukunft der arabischen Staaten. Sie sind die einzige Möglichkeit, die heutige unerträgliche und aufs höchste gesteigerte Spannung zu mildern und den Weg zum Frieden vorzubereiten.

Die Aufrichtung des Staates von Israel war ein ans Unglaubliche grenzendes Wunder. «Dergleichen nicht gesehen auf der ganzen Erde und bei allen Völkern.»¹ Israel steht vor schweren geistigen und politischen Aufgaben. Es muß absolut klar sein, daß der Staat Israel eine gesicherte Zukunft haben wird nur in engster Verbindung mit den arabischen Nachbarvölkern und in Einordnung in eine das ganze Middle East umfassende Organisation. So fern heute diese Möglichkeit erscheint, so wichtig ist es, unablässig in dieser Richtung hin zu arbeiten.

Ein mit Gewalt von außen aufgezwungener Friede würde bei ernststen Differenzen schnell zusammenbrechen. Ein dauernder Friede kann nur kommen durch das klare Verständnis der vitalen Notwendigkeit eines Friedens im eigenen Interesse beider Parteien.

¹ Exod. 34, 10.

Israel wird seiner Probleme nicht Herr werden ohne Politik von größter Mäßigung und maximaler Selbstbeherrschung.

Vor der Besitzergreifung von Kanaan hat unser Gesetzgeber Moses Gebote gegeben, die für die heutige Zeit absolut zutreffen. Die Bibel sagt an den verschiedensten Stellen: «Ein Gesetz soll für euch sein, für den Eingeborenen wie für den Fremden.»¹ Ferner: «Unschuldiges Blut sollst du nicht vergießen.»² «Du sollst dich nicht rächen und nicht nachtragen.»³ «Du sollst das Gebiet deines Nachbarn nicht verrücken.»⁴ Und endlich: «Gerechtigkeit, Gerechtigkeit jage nach.»⁵

In diesen Sätzen zeigt die Bibel menschliche Moral zusammen mit politischer Weisheit. Diese Forderungen sind grundlegende Gesetze für jedes friedliebende Staatswesen. Wenn Israel diese Gebote hält, wird es bestehen bleiben, wenn nicht, wird es vor schwersten Katastrophen stehen.

Arthur Bruenn

¹ Exod. 12, 40.

² Dent. 19, 10.

³ Levit. 19, 18.

⁴ Dent. 19.

⁵ Dent. 16, 20.

Die geistigen Forderungen der heutigen Welt*

III

Sein Schicksal mit etwas Größerem, es Überragendem und ihm Sinngebendem zu verknüpfen, ist stets ein Bedürfnis des Menschen gewesen. Besonders stark macht sich dieses Bedürfnis in Zeiten großer sozialer Umwälzungen geltend, wenn die Menschen einen Glauben nötig haben, der sie aufrecht erhält und bei der Schaffung neuer Schichtungen und Typen menschlicher Beziehungen inspiriert und leitet.

Gerade weil unsere Epoche eine der revolutionärsten in der Geschichte ist, ist sie auch (im obigen Sinne) eine der religiösesten.

Aber im gegenwärtigen Stadium der Geschichte — dem des Mündigwerdens, des Aufkommens einer neuen Gemeinwirtschaft — gewinnt das religiöse Bedürfnis eine neue Gestalt.

1. Das religiöse Problem stellt sich uns nicht mehr ausschließlich als die Frage nach dem Sinn des individuellen Schicksals und nach dem Heil des Einzelnen, sondern vielmehr als Frage nach dem Sinn unseres gemeinsamen Geschickes und als Suchen nach einem gemeinsamen Heil. Der Kompromiß, von dem ganze Generationen von Christen gelebt haben,

* Drittes und viertes Kapitel aus dem am Congrès National in Marseille gehaltenen Vortrag «Sinn der Geschichte und Krise des Protestantismus», der in der Zeitschrift «Christianisme social», Oktober 1953, erschien. Die Übersetzung aus dem Französischen wurde freundlicherweise von Pfr. E. H. Widmer besorgt. D. Red.